



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Sendungsfeier für Lientheologen

21.09.1996

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.43.60

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-26730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-26730)

Sendungsfeier für Laientheologen
Samstag, 21. September 1996

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist mir eine Freude, daß wir diese Sendungsfeier veranstalten. Dieser Vorgang der Sendung gehört eigentlich zum Wesen Eures Lebens, Tuns und Wirkens. Und so ist diese Stunde weder irgendeine Zeremonie, die etwas Feierlichkeit ins Dasein bringt, noch ist sie ein juridischer Akt. Sie ist mehr. Erlaubt, daß ich versuche, diesem „Mehr“ etwas nachzugehen.

Wenn man im Umfeld des Sprachgebrauchs den Wörtern „Sendung“ und „Gesandter“, genauer nachgeht, so sieht man, daß diese Ausdrücke, die im Neuen Testament so oft vorkommen, doch ihre besonderen Nuancen haben. Im hellenistischen Bereich bedeutet „Sendung“ sehr stark „Sendungsbewußtsein“. Die religiöse Rückbindung des Begriffes ist eher schwach. Das ist bei den Gottesvorstellungen der hellenistischen Zivilisation auch nicht verwunderlich. Es gibt auch heute in säkularen Denkweisen sicher diese subjektive Betonung des „Sendungsbewußtseins“. Manchmal reichen solche Gedanken bis in die Kirche herein.

Im rabbinischen Bereich bekommt der Begriff des Schaliach, des Gesandten, eigentlich mehr einen juristischen Charakter. Der „Gesandte“ ist der Bevollmächtigte eines anderen, tritt als sein „alter Ego“ auf. Er kann auch der Bevollmächtigte einer Gemeinde oder des Hohen Rates sein. Die Sendung ist an einem bestimmten Auftrag gebunden. Als Paulus nach Damaskus ritt, war er ein Schaliach, ein „apostolos“ des Hohen Rates. Er kehrte als ein ganz anderer „Gesandter“ zurück. Auch heute gibt es diesen mehr juristischen Begriff der Sendung und des Gesandten, und auch diese Vorstellung spielt mit einer einseitigen Akzentuierung bis in die Kirche herein.

Aber im Neuen Testament bekommt die Sendung eine ganz eigene Tiefendimension. Da wird ein Mensch in den Strom des Heilsmysteriums hereingeholt. Da geht es nicht nur um ein subjektives Sendungsbewußtsein noch bloß um eine juristische Betrauung. Beides kann dazukommen. Mit der Sendung durch Christus wird ein Mensch in das Heilsmysterium eingebunden, das aus den Tiefen der Gottheit strömt. Beim Nachlesen der Texte des Konzils geht mir immer wieder auf, daß diese Kirchenversammlung wie kaum je eine andere diesen universalen Heilswillen Gottes im Auge gehabt hat, ganz im Sinne jenes Bibelwortes, das auch Dogma wurde: „Gott will, daß alle Menschen gerettet werden“. Ja sogar, wenn wir im Vaterunser beten „Dein Wille geschehe“ – dann ist damit primär nicht das moralische Gebot angesprochen oder ein „Weltregiment“ eines höchsten Herrschers, sondern eben dieser universale Heilswille der unendlichen Liebe. Dieser Strom der zuwendenden Liebe spielt in den dunklen Rätseln und undurchschaubaren Läufen des Universums, der Menschheitsgeschichte und unseres persönlichen Lebens „son et lumière, Ton und Licht, und erhellt das All. Freilich tut es das nach den Gesetzen Jesu Christi, der der Inbegriff dieses Heilswillens ist, und darum strömt dieses Heil auch durch die dunklen Schluchten des Kreuzes. Aber in diesen Strom werden Sie mit der Sendung hereingeholt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ Sie werden als aktiv Mitwirkende hereingeholt, als Agierende und Verantwortliche, als Betreuende, Belehrende, Teilnehmende und Tröstende, als Mitarbeiter Gottes, als Säende und Erntende und vor allem als Dienende. Ich glaube wir sollten die Identität unserer Existenz immer wieder von dorthin beziehen, nicht nur von der des eigenen Sendungsbewußtseins oder von der einer rechtlichen Anstellung. Sendung im christlichen Sinn reicht hinein bis in das glühende Wesen des Unendlichen, das Austausch von Liebe ist.

Die eigentliche Sendung erfolgt im Neuen Testament nach der Auferstehung. Mit dieser Sendung entläßt der Herr die Seinen in die Weltgeschichte. Und – menschlich gesprochen –

ging er damit eigentlich ein unfaßbares Risiko ein. Ich wage es nicht, einer Person nur alle Entscheidungen bezüglich des Geldes oder der Verwaltung irgendwelcher Dinge anzuvertrauen. Überall muß man auch gewisse Sicherungen und Zustimmungen von Gremien bedenken, selbst bei Dingen, die von relativem Gewicht sind.

Auch der Herr hat beim Risiko seiner Sendung, das er mit uns eingeht, an eine „Sicherung“ gedacht. Darum ist „Sendung“ im neutestamentlichen Sinne untrennbar und unabdingbar mit dem Heiligen Geist verbunden. Die Sendung Jesu ist nicht nur ein Auftrag, eine Aufgabe, eine Rolle, eine Verantwortungsübertragung – sie ist auch Kraft, Dynamis, Überschattung, Ergriffensein, Sich-Begleitet-Wissen, Sich-Gehalten-Wissen und in der Verbindung mit dem Herrn auch die Gewißheit zu haben, über alle Enttäuschungen hinaus fruchtbar zu sein. „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ – aber eben mit mir, in meinem Geist, könnt ihr viel tun ...

Liebe Freunde, es ist schwer zu reden, wenn man das Tiefste ansprechen will, das sich ja immer wieder unseren Gedanken, Bildern und Worten entzieht. Aber ich glaube, daß die Stunde der Sendung doch dazu einlädt, an den Waldrand des Lebens herauszutreten und diese Stromlandschaft der Liebe zu bewundern, die im goldenen Licht der Verheißung glänzt.

Und wenn es dann im Alltag ein wenig nüchtern und frustrierend zugeht, und der Brunnen der Motivation nur mehr tröpfelt – dann sollte man sich an diese Vision erinnern und Mut und Freude empfinden und darüber glücklich sein, daß uns der Herr so ernst nimmt.